

Ali rettet die Welt

Aus dem Iran geflohen, gestottert, Schule abgebrochen: Was kann aus so einem werden? Ali Mahlodji wurde Firmengründer, Staatspreisträger und Motivator für 60.000 Schüler. Jetzt fehlt ihm nur noch einer: US-Präsident Barack Obama.

ANJA KRÖLL

WIEN. Die Sätze, die Ali Mahlodji sagt, sitzen. „Wenn dein Nachname Mahlodji ist und du Schulabbrecher bist, sind deine Voraussetzungen für Erfolg schlecht.“ Punkt.

Doch genau das ist der 34-Jährige: erfolgreich. Sehr erfolgreich. Mit einer Idee, die der gebürtige Iraner mit 14 Jahren hatte. „Ich wusste damals nicht, welcher Job mich interessiert. Am liebsten hätte ich ein Poesiealbum gehabt, in dem alle Menschen auf der Welt erzählen, was sie beruflich machen.“

Das Poesiealbum von einst heißt heute Whatchado und ist eine Internetplattform. Abgeleitet wird der Name vom amerikanischen Slang für „What are you doing?“. Auf gut Deutsch: Was machst du? Mahlodji machte mit der Idee 2015 einen Jahresumsatz von zwei Mil-

„Keine Angst vor dem Leben haben.“

Ali Mahlodji, Whatchado

lionen Euro, über 40 Mitarbeiter sind in seinem Team.

So funktioniert es: Jugendliche, die sich beruflich orientieren wollen, können sich auf der Internetplattform kurze Videos anschauen, in denen Menschen von ihrer Arbeit erzählen. – So weit, so simpel. Doch es wird noch besser: Wer nicht weiß, was er werden will, kann ohne Anmeldung 14 Fragen beantworten. „Dadurch erstellen wir ein Matching. Der Jugendliche beantwortet Fragen, eine Datenbank im Hintergrund gleicht die Antworten mit jenen Menschen ab, die bei uns ein Video haben. Wie bei einer Datingplattform erhält man am Ende Videovorschläge von Kandidaten, die so ticken wie man selbst“, sagt Mahlodji und zückt zu Vorführungszwecken sein Handy.

Der Selbstversuch startet. Erste Frage: Ich möchte einen Job, bei dem ich viel reise und unterwegs bin? ... immer am selben Arbeitsplatz bin? Klick auf eine Art Barometer mit Antwort viel reisen, weiter geht's. Ich eigne mich besser als Unterhalter? ... als Zuhörer? Nach 14 Fragen lernt man eine Marketing-



Ali Mahlodji versuchte sich selbst in über 40 Jobs.

BILD: SN/WHATCHADO.COM

Mitarbeiterin von Microsoft Schweiz kennen, die 98 Prozent der Fragen ebenso beantwortet hat wie man selbst. Dazu gibt es Kontaktdaten und freie Jobs im Unternehmen. Und wieder einen Satz von Mahlodji, der sitzt: „Ich wollte die Welt retten.“ Nicht überheblich, aber überzeugt. „Unser Konzept lautet, wenn wir es schaffen, das Weltbild einer Person zu verändern, die gerade keine Perspektive hat, dann haben wir ihre Welt gerettet.“

120 neue Videos mit Jobporträts landen monatlich auf Whatchado.

Der Millionenumsatz wird dabei mit dem Zauberwort „Employer Branding“ erzielt. Zwar kann jeder gratis seine Jobstory erzählen, doch ebenso erstellt Whatchado gegen Bezahlung Profivideos für Unternehmen, in denen diese ihre Mitarbeiter präsentieren – und sich selbst als attraktiven Arbeitgeber. Mit einer Auflage: „Wir stellen bei den Videodrehen immer dieselben sieben Fragen. Ohne Ausnahme“, sagt Mahlodji (siehe Kasten).

Der Erfolg habe ihn selbst überrascht. „Es gab einen Beitrag in der

ZiB über uns und am nächsten Tag hat McDonald's angefragt. Die wollten zu uns ins Büro kommen, aber wir hatten keines.“ Heute präsentieren sich Firmen wie Nestlé, Siemens, die Deutsche Bank, Edeka, Microsoft oder die Stadt München auf Whatchado. Neben Promis wie Bundespräsident Heinz Fischer, Skifahrer Marcel Hirscher oder Sängerin Conchita Wurst. „Es werden alle gleich behandelt, egal ob Präsident oder meine Mama.“ Ein Traumkandidat fehlt Mahlodji aber noch: US-Präsident Barack Obama.

Erzählt der 34-Jährige die Geschichte, wie er Bundespräsident Fischer von seiner Idee überzeugen konnte, wäre ihm der Sprung ins Weiße Haus durchaus zuzutrauen. Eineinhalb Jahre kontaktierte Mahlodji jede Woche das Büro von Fischer. – Ja, hartnäckig ist er.

Das zeigt auch seine Lebensgeschichte. Die Geschichte des Flüchtlingskindes. Mit drei Jahren kam er mit seinen Eltern aus dem Iran nach Traiskirchen. An die Streitereien unter den Männern im Erstaufnahmезentrum könne er sich noch gut erinnern. Ebenso an die vielen Umzüge in Substandardwohnungen oder die Kindergartenzeit, wo er zum ersten Mal den Satz hören sollte: „Warum bist du ein schwarzer Mann?“

Mahlodji: „Ich bin heute noch der Ausländer. Es passiert, dass Leute ‚Scheißausländer‘ sagen. Aber das hat nichts mit Österreich zu tun.“ Gelassen spricht der Whatchado-Gründer darüber. „Ich glaube, es gibt Menschen, die wollen nicht dazulernen in ihrem Weltbild. Viele sagen, du hast es geschafft, aber alle die anderen Ausländer, die sind ja nicht so wie du.“ Die Flüchtlingskrise habe ihn nachdenklich gestimmt: „Das ist Österreich nicht würdig. Österreich war immer ein gastfreundliches Land. Jetzt wird diskutiert, warum Flüchtlinge ein Handy haben.“ Wieder so ein Satz. Punkt.

Warum gerade er den Schritt vom Flüchtlingskind zum Unternehmer geschafft hat? „Weil ich nichts zu verlieren hatte. Ich habe mit 13 Jahren zu stottern begonnen, habe kurz vor der Matura die Schule geschmissen, in einer Apotheke Pulver gemischt und irgendwann gedacht: Das einzige Investment,

Zahlen und Fakten zu Whatchado

4500 Videos

Mit gerade 17 Videos startete Whatchado 2011. Mittlerweile gibt es mehr als 4500. Darin erzählen Menschen von ihrem Job.

7 Fragen

Sieben Fragen werden in den Videos beantwortet: Drei Ratschläge an dein 14-jähriges Ich! Worum geht es in deinem Job? Was steht auf deiner Visitenkarte? Welche Einschränkungen bringt dein Job mit sich? Wie sieht dein Werdegang aus? Ginge es auch ohne deinen Werdegang? Was ist das Coolste an deinem Job?

das sich auszahlt, ist jenes in mich. Ich wollte ein Vorbild für meine Kinder sein. Keiner, der sagt, ich hab halt irgendwas gemacht.“

Mahlodji ging in die Abendschule, holte berufsbegleitend die Matura nach, machte den Bachelor für verteilte Computersysteme, in zwei statt in drei Jahren, und hielt Vorträge in Schulen über soziale Medien. Ein Schlüsselerlebnis. „Ich habe die Schüler gefragt, was sie werden wollen. Und obwohl alle Handys und Internet hatten, wusste es keiner. Ihnen ging es wie mir, als ich 14 war.“ Vor 60.000 Schülern in Österreich, Deutschland, der Schweiz und Italien hat der Wiener, der früher stotterte und Angst vor Reden hatte, im vergangenen Jahr Vorträge gehalten. Als Außenbotschafter von Whatchado sieht er sich mittlerweile. Seine Botschaft an die Jugend? „Keine Angst vor dem Leben haben. Sich ausprobieren und die eigene Stärke erkennen.“

Mit über 20 Preisen wurde Whatchado bisher ausgezeichnet. Mahlodji ist EU-Botschafter für Jugend auf Lebenszeit und wurde mit dem Österreichischen Staatspreis für Bildung und Wissen ausgezeichnet. „Ich bin kein Bildungsexperte. Aber ich bin Experte, wie es ist, wenn du orientierungslos bist.“ Punkt.

SPITZE FEDER

Anja Kröll

Pensionen: Staatszuschuss birgt Konflikte

Die Mitfinanzierung der Pensionen durch den Staat ist seit den Anfängen des Rentensystems ein Teil der Spielregeln.

Die Pensionsthematik zählt zu den wichtigsten Zukunftsfragen. Denn dabei geht es um den Lebensstandard und die Kaufkraft einer Bevölkerungsgruppe, die dank steigender Lebenserwartung auch zukünftig dynamisch wächst. Der allergrößte Teil der Kosten für die Pensionen wird durch die Versicherungsbeiträge der aktiv Erwerbstätigen finanziert.

Das wichtigste Thema politischer Konflikte ist jedoch der Staatszuschuss, der in Belgien, Deutschland und Slowenien rund zehn bis elf Prozent, jedoch in Frankreich, Italien und Österreich etwa 14 bis 15 Prozent der Gesamtkosten abdecken muss.

Die Mitfinanzierung des Staates ist übrigens seit den Anfängen des

Rentensystems ein Teil der Spielregeln. Nicht geregelt – und deshalb politisch umstritten – ist jedoch das Ausmaß dieses staatlichen Beitrags. Ohne Reformen würden diese Beiträge aus dem Steuertopf jedenfalls stetig steigen; besonders stark durch den bereits begonnenen Eintritt der zwischen 1955 und 1970 geborenen Babyboomer in das Rentenalter.

Die langfristig wirkungsvollste Reform zur Steuerung der Pensionsausgaben besteht darin, dass von Jahr zu Jahr immer mehr Monatsbezüge der bisherigen Arbeitsjahre für die Berechnung der Pensionshöhe herangezogen werden. Bereits ab dem Jahr 2028 werden 480 Monate bzw. vierzig Berufsjahre berücksichtigt.

Kostenenkend ist auch die Annäherung des hierzulande im internationalen Vergleich sehr frühen faktischen Pensionsantritts an das gesetzlich vorgesehene Eintrittsalter. Diese Verlängerung der Lebensarbeitszeit ist allerdings nur in enger Verbindung mit der Entwicklung einer altersgerechten Arbeitswelt zu erreichen.

Ab dem Jahr 2024 kommt noch die schrittweise Erhöhung des gesetzlichen Frauenpensionsalters von 60 auf 65 Jahre dazu. Zukunftssträchtig ist selbstverständlich auch die Förderung der privaten Pensionsvorsorge.

WWW.REINHOLD-POPP.AT

Der Märzenregen bringt ...

Der montägliche Spaziergang in die Arbeit wird begleitet von Regen. Und damit verbundenen Fragen, die auf einen einprasseln. Wie war das noch mal mit den Wetterregeln? „Fürchte nicht den Schnee im März, darunter schläft ein warmes Herz.“ Mhh, und dann gab es noch irgendwas mit: „Auf Märzenregen folgt ...“ Segen? Trautes Leben? Frohes Erheben?

Es wird gegoogelt und zwei Dinge festgestellt. Erstens: Auf Märzenregen folgt sprichwörtlich KEIN Segen. Zweitens: An einem Montag, der ein 29. Februar ist, kann man getrost solche Wetterweisheiten vergessen.

ÜBER MORGEN
Reinhold Popp

